

Reha statt Pflege

„Schafft die Altenpflege ab!“ fordert Lutz Karnauchow, Vorstand von domino-world. Dort setzt man strikt auf rehabilitative, therapeutische Arbeit mit den Senioren. Das bekomme nicht nur den alten Menschen gut, sondern auch den Pflegekräften. Denn sinnstiftende Arbeit sorgt für motiviertes Personal – eine Win-Win-Situation.

Text: Susanne El-Nawab

Manche Leute werden ihn für einen Spinner halten. Lutz Karnauchow, Vorstand des Berliner Unternehmens domino world, will die Pflege nicht nur reformieren. Er will sie abschaffen. Karnauchow redet sich in Rage, wenn er über das System der Altenpflege in Deutschland spricht. Kompensatorische Pflege ist aus seiner Sicht der absolut falsche Weg: „Die deutsche Pflege füttert, wäscht und pampert. Das ist nicht gut für Menschen mit gesundheitlichen Problemen. Es muss alles unternommen werden, um sie wieder auf die Beine zu bekommen.“

Schon vor 20 Jahren hat domino-world eine Methodik entwickelt, rehabilitativ zu arbeiten. Aus dem ursprünglichen Ziel, ein Alleinstellungsmerkmal zu entwickeln, um sich von Mitbewerbern abzuheben, wurde der „Motivationsfaktor Nummer 1“, berichtet Karnauchow beim Gespräch im Club Tegel in Berlin. Sinnstiftende Arbeit motiviert, wie wir alle wissen. Das ist auch die Erfahrung von Lutz Karnauchow. „Geht man als Therapeut mit dem Wissen nach Hause, wieder jemanden aus dem Bett gebracht zu haben, so dass er wieder al-

leine laufen kann, ist man mit riesigem Stolz erfüllt.“ Wenn Pflegekräfte ihre Arbeit als sinnentleerte Routine empfinden, brauche man sich nicht über Burn-out und Fluktuation zu wundern. „Wir haben 80 Azubis und überhaupt keine Probleme, neue zu gewinnen“, so Karnauchow. „Wir wachsen und haben acht Prozent Fluktuation. Neue Mitarbeiter kommen hauptsächlich zu uns, weil sie domino-Coaching machen wollen“, sagt er. Mit diesem Coaching werden Pflegekräfte zu Therapeuten qualifiziert, was für eine hohe intrinsische Motivation Sorge. „Und diese intrinsische Motivation ergänzt die Führungsarbeit der Chefinnen und Chefs auf das Beste. Beide Faktoren sind gleichrangig: Einerseits die intrinsische Motivation durch die therapeutische Arbeit, weil sie alte Menschen wieder auf die Beine bringen können, so wie es ein Ergotherapeut oder ein Physiotherapeut machen, andererseits die hohe emotionale Zuwendung durch die Chefinnen und Chefs, die für die Mitarbeiter sehr viel tun. Und deshalb haben wir eine geringe Fluktuation, eine so hohe Motivation und eine so große Loyalität.“

Wenn die Babyboomer kommen

Demnächst wird auch eine Stiftung gegründet, die den Ansatz des domino-Coachings populär machen soll. „Es ist doch klar, dass die Satt-und-Sauber-Pflege ein Auslaufmodell ist. Da leisten wir uns etwas, das vor 100 oder 50 Jahren noch gepasst hat.“ Schon jetzt sei es unpassend, wie alte Menschen behandelt würden, meint Karnauchow. „Acht von zehn Deutschen wollen niemals ins Pflegeheim. Recht haben die Leute. Und das ist ja keine Kritik an den Pflegeheimen! Der ambulante Weg ist auch nicht besser! Wir haben drei stationäre und sieben ambulante Einrichtungen, ich kann für beide sprechen. Wie wir mit den Menschen in der Altenpflege umgehen, ist in beiden Fällen ein Verstoß gegen die Menschenwürde. Was meinen Sie, was wir z. B. für Kämpfe geführt haben, allen das Duzen abzugewöhnen?“ Er schüttelt den Kopf und sagt, dass spätestens die Generation der Babyboomer eine andere Pflege einfordern werde.

Inhaltlich-fachliches Umdenken

Karnauchow plädiert dafür, in der Altenhilfe mehr über die Inhalte zu diskutieren: „Wir unterliegen dem Irrtum, dass wir nur ein quantitatives Problem haben. In Wirklichkeit haben wir aber ein inhaltlich-fachliches Problem. Wir tun das Falsche. Wir nehmen den Leuten das letzte Stückchen Selbstständigkeit, Mobilität und Lebenskraft, indem wir sie nur füttern, waschen und pampern. Wir müssen die aber an die Sprossenwand und ans Ergometer bringen, mit



„Wir nehmen den Leuten das letzte Stückchen Selbstständigkeit, Mobilität und Lebenskraft, indem wir sie nur füttern, waschen und pampern. Wir müssen arbeiten wie eine Reha-Klinik“, sagt Lutz Karnauchow.

denen trainieren. Laufen, An- und Ausziehen und Treppensteigen trainieren. Wir müssen arbeiten wie eine Reha-Klinik. Und wir können das – nur mit Pflegekräften, dazu braucht es nicht einen Cent mehr Geld im System!“ An dieser Stelle werden viele Kollegen einwenden: Das geht mit unseren Bewohnern nicht. Doch Karnauchow winkt ab, er habe genau dieselbe Klientel an Bewohnern wie andere Einrichtungen.

Zeit gewinnen durch Reha

„Wir haben nicht mehr Geld und die gleichen Pflegesätze. Wir haben den gleichen Personalschlüssel und die gleiche personelle Ausstattung“, so Karnauchow. „Immer wenn sich ein Pflegegrad senkt, weil ein Bewohner fitter gemacht wurde, hat man weniger Arbeit mit ihm.“ Natürlich dauere es länger, Reha-Sport zu machen, aber es werde dadurch belohnt, dass sich die Leute mobilisieren. „Die ziehen sich wieder selber an, gehen auf Toilette, die werden wieder etwas fitter“, so seine Erfahrung.

Das Ende der Reha: Wann die Zeit für Palliativversorgung gekommen ist

Und wenn das Ende naht, was ist dann? „Das merkt man von ganz alleine. Das Problem ist aber nicht, dass man es nicht merken könnte, sondern dass viel zu vie-

le Leute viel zu früh abgeschrieben werden. Was meinen Sie, wie viele unserer Bewohner, die zum Sterben hierher gekommen sind, wieder alleine ins Restaurant essen gehen? Was meinen Sie, wie viele Senioren schon wieder bei uns ausgezogen sind? Das ist ja das Ziel, die Reha-Maßnahmen sollen dazu führen, dass immer mehr Leute ausziehen.“ Das Problem sei, dass viele Senioren behan-

„Wenn man jemanden aus dem Bett gebracht hat, so dass er wieder alleine laufen kann, ist man mit riesigem Stolz erfüllt“

delt würden wie Sterbende, so der Psychologe. „Wenn mit denen nichts mehr geschieht, dann sterben sie auch wirklich. Sie geben die Hoffnung auf, sind in einer schweren Depression. Depression ist eine lebensbedrohliche Erkrankung! Das geht ganz schnell und sie sterben. Und dann ist es eine selbsterfüllende Prophezeiung. Doch wenn man mit denen Reha macht, sterben viele nicht!“

Ein Ruck durch die Betreuung von Alten und Kranken

Karnauchow will also die Pflege abschaffen und auch nicht mehr von „Pflegebedürftigen“ sprechen, weil das ein schrecklicher Begriff sei. „Schrecklich,

ich bin nicht pflegebedürftig, ich bin krank. Und wenn ich krank bin, brauche ich medizinische Versorgung und Reha. Dass mir dann beim Anziehen, beim Auf-Toilette-Gehen geholfen werden muss, ist klar. Aber im Zentrum darf nicht stehen, mich anzuziehen, mich auf Toilette zu bringen, sondern mich wieder zu mobilisieren.“ Karnauchow ist zutiefst überzeugt von dem, was er tut,

er polarisiert – ganz bewusst, um aufzurütteln. Der Erfolg seines Unternehmens spricht für sich. Und wenn wir uns ehrlich fragen, was wir uns oder unseren Eltern im Alter nach einem Sturz oder einer schweren Operation, bei Demenz oder allgemeiner Morbidität erhoffen, dann klingt seine Mission ziemlich vernünftig.

MEHR ZUM THEMA

Lesen: Mehr über das Führungskonzept von domino world lesen Sie in *Altenheim* 10/2018.